

JOSEPH BEUS
EINE INNERE MONGOLEI
Klaudia Ruschkowski

Der Schamane fährt über die Grenze.
Den toten Hasen hält er ans Gesicht gepresst.
Er erklärt ihm die Bilder.
Seine Gesichterschauen nach Ost und West.

Dschingis Khans Tochter winkt über die Steppe.
Die Nomaden bauen ihre Zelte ab.
Sie suchen den Grenzübergang.
An einer Brücke wird der Weg versperrt.

Das Fett zieht sich in einer Ecke zusammen.
Es verhärtet sich zu Wachs.
Die Wundränder drücken sich in den Schamanen.
Sie prägen sich in seine Haut.

Der Schamane entzündet ein Feuer am Fluß.
Er kocht Grabbeigaben, Bücher und Gold in einem Topf.
Der Hase wirft sich hinterdrein.
Der Schamane leert den Topf in einem Zug.

Sein Fellmantel löst sich vom Körper.
Seine Herzkammern zerfallen.
Der Schlitten bricht.
Der Schamane ist nackt und blutet.

Er weint.
Aus dem Wald kommen zwei Frauen.
Sie streuen seine Tränen über die Wundränder aus.
Ein Elch leckt das Salz vom Gesicht und stirbt.

Der Schamane legt seine Knochen in die Grenze.
Er wirft seine Augen über den Zaun.
Die Aktrizen begraben seine Hände hier und dort.
Zwei Hunde fressen die Eingeweide.

Auf einer Schiefertafel schreiben sich zwei Wörter ineins.
Im Schamanen flüstert es Eurasia.
Der Hase zerfällt zu Staub.
Die Wundränder sondern alle Flüssigkeiten ab.

Der Schamane lacht.
Sein Lachen steigt zum Himmel wie ein Hut.
Der Kojote wird zur Kunstfigur.
In eine Decke gewickelt denkt er New York.

Schwarz fährt Dschingis Khan über die Grenze.
Er wird bleiben.
Sein Lachen erschüttert Düsseldorf und Weimar.
Was wollt ihr.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 1/9 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>